

BLANKENESER hospiz AKTUELL



So soll das Emmaus-Hospiz aus der Vogelperspektive aussehen. Rechts die Godeffroystraße mit Ärztehaus und flacherem Neubau. Im Hintergrund die Blankeneser Kirche.

Emmaus-Hospiz:

Altonaer Baubehörde sagt Ja

Grund zur Freude beim Blankeneser Hospizverein: Ende August erhielt er den positiven Vorbescheid des Altonaer Bauamts für den Bau des Hospizes hinter der Marktkirche. Das ist ein entscheidender Schritt für die detaillierte Planung und den Baubeginn im nächsten Jahr.

Das Bauamt hatte den Antrag des Blankeneser Hospizvereins intensiv geprüft, so auf Lage und Größe, Abstände und Wahrung des Baumbestandes, und positiv beschieden. »Gut, dass wir diese wichtige Hürde genommen haben!« freut sich Gilbert Beschütz, zweiter Vorsitzender des Vereins: »Nun geht es Schritt für Schritt weiter, bis wir 2013 mit dem Bau beginnen können. »Allerdings«, schränkt er ein, »um unseren Plan in die Tat umzusetzen, brauchen wir noch 2,5 Millionen Euro. Wir hoffen,

dass sich nun weitere Spender bereit erklären, dieses wichtige Angebot für die Menschen im Hamburger Westen großzügig zu unterstützen.«

Der genehmigte Bescheid sieht ein Zehn-Betten-Haus in der Godeffroystraße 29 vor. Das dort schon vorhandene Ärztehaus soll umgebaut und mit einem kleineren Anbau versehen werden. Das Grundstück grenzt an die Rückseite der Blankeneser Marktkirche, deren Kirchenvorstand den Plan eines christlichen Hospizes tatkräftig unterstützt.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Ich bin ein Herbstkind, denn im September habe ich Geburtstag. Der Herbst ist mir die liebste Jahreszeit und zeigt sich von so vielen Seiten: Wehmut, Abschied, Vergänglichkeit, aber auch Hoffnung spiegeln sich in herbstlicher Stimmung. Ich mag den Geruch der Blätter und ich liebe das Licht dieser Wochen, aber eben auch die Melancholie dieser Zeit. Sie hat für mich eine große Anziehungskraft.

Rainer Maria Rilke dichtet:

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welken in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Auch die Menschen, die in unserem geplanten Hospiz ein letztes Zuhause finden werden, dürfen darauf vertrauen, dass sie im Sterben nicht tiefer als in Gottes Hand fallen können. Gerade diese Zuversicht in der Vergänglichkeit der herbstlichen Wochen macht für mich zugleich ihren Reiz aus.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht nur die Wehmut des vergehenden Sommers spüren, sondern die Herbstzeit genießen können und sich berühren lassen von allen Facetten, die diese bunten Tage zu bieten haben.

Clarita Loeck,
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.

Kurz notiert

■ Klönschnackfest

Am 5. August fand auf dem Blankeneser Marktplatz das Klönschnackfest statt. Auch der Hospizverein informierte über seine Aktionen. Viele Besucher zeigten sich interessiert.

■ Heldenlauf

Am 26. August startete der traditionelle »Blankeneser Heldenlauf«. Etwa 40 Läufer warben mit gelben T-shirts und dem Aufdruck »Wir laufen fürs Leben« für das Hospiz. Viele Sponsoren setzten auf die Läufer und gaben großzügige Spenden.

■ Schulaktion

Im Juni berieten junge Erwachsene im Blankeneser Gemeindehaus, wie sie den Hospizplan unterstützen könnten. So entstand die Idee, Schulen der Umgebung für das Thema zu gewinnen. Nun werden Konzepte entwickelt, um die Schüler behutsam und aufklärend mit den Themen Tod und Sterben vertraut zu machen.

■ Vortrag

Am 24. Oktober um 20.00 Uhr spricht die Soziologin Prof. Annelie Keil im Blankeneser Gemeindehaus zum Thema: »Vom eigenen Leben das Sterben lernen. Die Bedeutung des Biografischen und der Gemeinschaft im Angesicht des Todes«. Die Veranstaltung findet anlässlich der Hamburger Hospizwoche vom 21. – 28. Oktober statt.

Impressum

Blankeneser Hospiz e.V.
Willhöden 53, 22587 Hamburg.

Redaktion: Gilbert Beschütz, Clarita Loeck, Hinrich C.G. Westphal (visdP)
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck: Druckzentrum Neumünster
Titelbild: SEHW Architekten, Hamburg;
Fotos: S. 2: Olaf Ballnus/chrismon; S. 3 oben: 4 arvato/Medienfabrik; S. 4: © Slingshot/Corbis; alle anderen: Boris Rostami
Gedicht S. 4 aus: Mascha Kaléko, »Die paar leuchtenden Jahre«, Deutscher Taschenbuch Verlag Dezember 2003



Fulbert Steffensky:

»Es muss auch gute Orte geben!«

Seit einem Jahr ist Prof. Fulbert Steffensky (79) Schirmherr des Blankeneser Hospizes. Der ehemalige Benediktinermönch wurde 1969 evangelisch und heiratete die Theologin Dorothee Sölle. Als Professor für Religionspädagogik an der Uni Hamburg lebte er Jahrzehnte in Othmarschen. 2003 starb seine Frau und wurde auf dem Nienstedtener Friedhof beerdigt. Der viel gefragte Redner und Autor antwortet auf Fragen von *Hospiz aktuell*.

hospiz AKTUELL: *Warum haben Sie sich entschieden, gerade bei einem Hospiz Schirmherr zu werden?*

Steffensky: Es liegt wohl daran, dass mir das Thema Tod näher gerückt ist. Meine Frau ist vor 9 Jahren gestorben. Drei meiner vier Geschwister sind gestorben. Ich selber bin 79 und weiß nun genauer und existentieller, dass die Lebensfrist begrenzt ist. Auf dem Friedhof habe ich inzwischen mehr Freunde als unter den Lebenden.

Im Hamburger Westen engagieren sich immer mehr Menschen jeden Alters für dieses Projekt, sei's als Spender oder als Sterbebegleiterinnen. Inwieweit ist dieses Engagement wichtig für die Gesellschaft und für die Beteiligten selber?

Zur Humanität einer Gesellschaft gehört, dass sie Tod und Sterben nicht aus dem Gedächtnis verbannt. Die Sterbenden sollen nicht in Winkel verbannt sein, in denen sie unsichtbar sind und die Lebenden nicht stö-

ren. »Mensch, Du musst sterben« lehrt uns jeder Sterbende. Sie lehren uns die Endlichkeit des Lebens. Kann man Mensch sein, kann man gütig sein, kann man die Köstlichkeit des Lebens schätzen, wenn wir nicht wissen, dass wir endlich sind? Hospize als öffentliche Einrichtungen nehmen dem Sterben seine Heimlichkeit und Verstohlenheit. Darum brauchen wir sie. Wer die Hand eines Sterbenden hält, wird lebensfreundlich. Darum verschenken die Sterbebegleiter nicht nur ihre Freundlichkeit. Sie werden selber freundlich, wie jede Beachtung des Leidens uns lebensfreundlich macht.

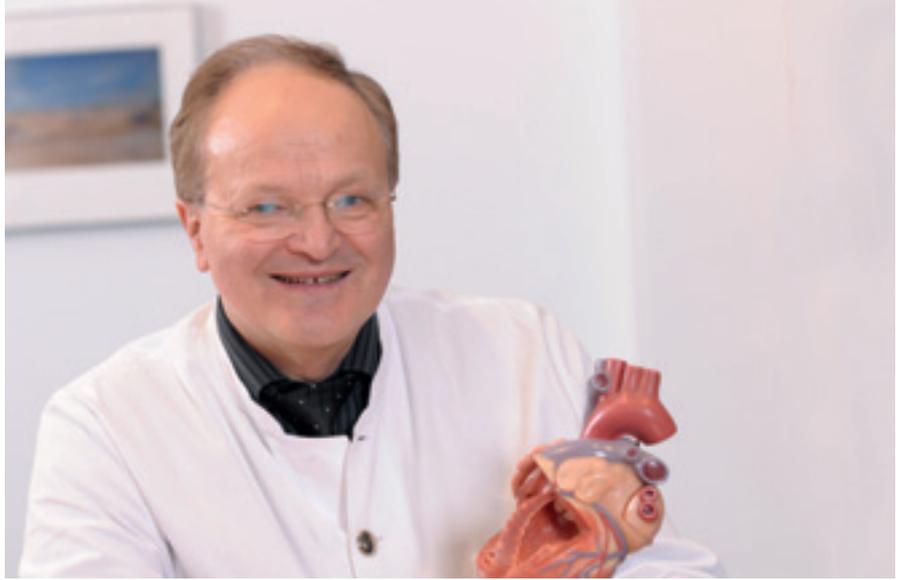
Das christliche Hospiz soll auch räumlich direkt neben der Blankeneser Kirche stehen. Was hat diese Arbeit mit dem Auftrag der Kirche zu tun?

Der Trost der Hilflosen ist eine der schönsten Aufgaben der Kirche. Und wer ist hilfloser als ein Sterbender? Aber noch eins: Es muss nicht nur gute Menschen geben, es muss auch

gute Orte geben. Nicht nur Menschen sprechen und trösten, sondern auch Orte. Eine Kirche ist die steingewordene Hoffnung, dass der Tod uns nicht in eisige Abgründe stößt. Darum haben sich die Menschen immer gerne in Kirchen oder bei Kirchen begraben oder beim Nahen des Todes in eine Kirche tragen lassen.

Es soll »Emmaus«-Hospiz heißen, da klingt ja Ostern durch. Ist diese Verbindung für ein christliches Hospiz darstellbar?

Emmaus ist der Ort, an dem den Jüngern nach Ostern die Augen aufgegangen sind. Der Name nennt auf verschwiegene und unaufdringliche Weise die Hoffnung darauf, dass es auch für unsere Toten noch einmal das Brot und den Wein des vollen Lebens gibt. Der Name predigt, vielleicht stärker als jede ausdrückliche Predigt. Vielleicht ahnen die Sterbenden in diesem Namen etwas, was sie mit ihrem ausdrücklichen Glauben nicht erreichen.



Initiator des Konzertes ist der Kardiologe Detlef Mathey.

Benefiz-Konzert in St. Simeon in Osdorf

Am Sonntag, den 4. November um 18 Uhr soll in der St. Simeon-Kirche in Osdorf (Dörpfeldstraße 58) ein Benefizkonzert für das Hospiz stattfinden. Schwerpunkt werden Stücke von Franz Schubert sein, dessen anrührende Musik angesichts seiner eigenen Hilfsbedürftigkeit und seines frühen Todes gut zum Hospizgedanken passt.

Das Konzert geht zurück auf eine Initiative des Kardiologen Prof. Dr. Detlef Mathey, selbst ein passionierter Querflötenspieler. Die Leitung des St. Simeon-Orchesters hat Michael Wild. Die Kantorei leitet Jonas Kannenberg. Auch wird Clarita Loeck, die Vorsitzende des Blankeneser Hospizvereins, ein paar Worte zu dem Projekt sagen.



In Blankenese ist mit den vielen Einkaufsmöglichkeiten für Kleider, Kinder, Schönheit und Essen an fast alles gedacht. Darum finde ich es gut, dass auch das verdrängte Thema Sterben hier seinen Platz erhält. Schon im Kinderchor der Blankeneser Kirche sang ich Choräle wie »Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfängen«. Diese Aussage wurde für mein eigenes Leben immer wichtiger.

Ellen Mohr, Biologin



Natürlich kann ich mich mit 33 Jahren noch nicht so in Menschen hineinversetzen, die in ein Hospiz gehen. Aber ich hatte etwa Erfahrungen mit dem Sterben meiner Großeltern, die in unserem Haus leben konnten. Für Menschen, die diese Möglichkeit nicht haben, ist solch ein Ort wichtig. Darum möchte ich mich dafür engagieren und eine Homepage für das Hospiz aufbauen und betreuen.

Daniel Schulz, Umweltwissenschaftler



Ich finde ein Hospiz auch deshalb so wichtig, weil die Begleitung von Menschen, die dem Tode nah sind, intensiv vom Leben erzählt. Es sind umwerfende Momente, wenn man noch einmal in voller Blüte genießen kann, was man miteinander erlebt und geteilt hat. Darum ist Abschied nehmen so kostbar, dass es in meinen Augen nichts Schlimmeres (Traurigeres?) gibt, als abschiedlos getrennt zu werden.

Astrid Kleist, Pastorin St. Simeon Osdorf



Letztes Lied

Ich werde fortgehn, Kind. Doch du sollst leben
Und heiter sein. In meinem jungen Herzen
Brannte das goldne Licht. Das hab ich dir gegeben,
Und nun verlöschen meine Abendkerzen.

Das Fest ist aus, der Geigenton verklungen,
Gesprochen ist das allerletzte Wort.
Bald schweigt auch sie, die dieses Lied gesungen.
Sing du es weiter, Kind, denn ich muß fort.

Den Becher trank ich leer, in raschem Zug
Und weiß, wer davon kostete, muß sterben ...
Du aber, Kind, sollst nur das Leuchten erben
Und all den Segen, den es in sich trug:

Mir war das Leben wie ein Wunderbaum,
Von dem in Sommernächten Psalmen tönen.
– Nun sind die Tage wie geträumter Traum;
Und alle meine Nächte, alle – Tränen.

Ich war so froh. Mein Herz war so bereit.
Und Gott war gut. Nun nimmt er alle Gaben.
In deiner Seele, Kind, kommt einst die Zeit,
soll, was ich nicht gelebt, Erfüllung haben.

Ich werde still sein; doch mein Lied geht weiter.
Gib du ihm deinen klaren, reinen Ton.
Du sei ein großer Mann, mein kleiner Sohn.
Ich bin so müde – aber du sei heiter.

Mascha Kaléko

Mascha Kaléko

Die 1907 in Galizien geborene jüdische Schriftstellerin lebte seit 1918 in Berlin, emigrierte 1938 in die USA, später nach Israel. Sie starb 1975 an Magenkrebs in einem Hospital in Zürich.

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

nun haben Sie viel von den Ereignissen der letzten Wochen erfahren. Wir hoffen auf Ihre kräftige Unterstützung, damit wir mit dem Bau des christlichen Hospizes in Blankenese bald beginnen können. Ein goldener Oktober zum Auftanken möge Ihnen beschert sein und gute Gedanken für den November. So grüße ich Sie bis zu unserem Wiedersehen im Namen des Vorstandes herzlich

Clarke Lord

Spendenkonto:

Commerzbank Hamburg,
Konto-Nr. 333 73 00,
BLZ 200 400 00